

Miszellen

Auferstehung am dritten Tag? Eine problematische Parallele zu Hos 6,2¹

Jan Doehhorn (Münster)

In Hos 6,1-3 begegnet eine von hoseanischer Terminologie durchsetzte Absichtserklärung Israels², sich wieder Jahwe zuzuwenden. Welche Funktion diesen Zeilen zukommt, ob sie z. B. eine negative Wertung der „Bußgesinnung“ Israels implizieren oder nicht³, soll hier nicht Gegenstand der Erörterung sein; es soll allein anhand philologischer Analyse der einschlägigen Textdaten die religionsgeschichtliche Fragestellung angesprochen werden.

Gegenstand eines besonderen religionsgeschichtlichen Interesses⁴ ist Hos 6,1-3 aufgrund einer Passage, die seit je christliche Exegeten fasziniert hat: In Hos 6,2 äußern die (fiktiven) Sprecher die Hoffnung, Jahwe werde sie „nach zwei Tagen, am dritten Tage“ wieder aufrichten, so daß sie vor ihm leben könnten: *jḥjnw mjmm / bjwm ḥšljšj jqmww / wnhjh lprjw*.

Der Kontext zeigt, daß eine Genesung von der Krankheit gemeint ist; dennoch besteht Anlaß genug zu der Vermutung, daß hier auch die Vorstellung von einer Auferstehung bzw. Auferweckung vom Tode anklingt, ist doch die Krankheit im

¹ Die vorliegende Veröffentlichung wurde durch Förderung seitens der Fritz-Thyssen-Stiftung (Köln) ermöglicht.

² So Jeremias, J.: Der Prophet Hosea (ATD 24,1), Göttingen 1983, S. 84, und Rudolph, W.: Hosea (KAT 13,1), Gütersloh 1966, S. 134. Man beachte v.a. die für Hosea typische Bedeutung der *d^ct jwhh* in Hos 6,3, vgl. Hosea 5,4.

³ Rudolph, o.c., S. 134-138, nimmt das Bußlied als Ausdruck wahrer Buße, Wolff, H.W.: Dodekapropheten 1, Hosea (BK 14,1), Neukirchen-Vluyn ²1965, S. 148-149, sieht es dagegen nicht als Ausdruck einer Umkehr im Sinne Hoseas an, desgleichen Jeremias, o.c., S. 84-86.

⁴ Als neuere Beiträge seien genannt: Müller, H.-P.: Sterbende und auferstehende Vegetationsgötter? Eine Skizze, ThZ 53 (1997), S. 74-82, speziell S. 78-79, und Ders.: Unterweltsfahrt und Tod des Fruchtbarkeitsgottes, in: Albertz, R. / Otto, S. (Hrsgg.): Religion und Gesellschaft. Studien zu ihrer Wechselbeziehung in den Kulturen des Antiken Vorderen Orients (AOAT 248), Münster 1997, S. 1-13, speziell S. 4-6. Müller sieht die Parallelisierung von Hos 6,2 und Lukian, De Dea Syria 6, ebenfalls als problematisch an, da die bei Lukian bezugte Auferstehung nach drei Tagen eine „späte und vereinzelte Rationalisierung“ darstelle, „die nunmehr anschaulich durch Mittel des Mythos begründen soll, warum der Gott alle Jahre wieder beweint werden kann“ (Müller, Unterweltsgötter, S. 4). Der vorliegende Artikel verdankt Herrn Prof. Müller wichtige Anregungen. Als Beispiel für eine kritische Haltung gegenüber der Auslegung von Hos 6,2 vor dem Hintergrund von Lukian, De Dea Syria 6 sei auf Nötscher, F.: Zur Auferstehung nach drei Tagen, Bibl 35 (1954), 313-319 verwiesen, der – ähnlich wie Müller – die Existenz einer Vorstellung von der Auferstehung eines Vegetationsgottes in alttestamentlicher Zeit bestreitet. Er deutet die drei Tage von Hos 6,2 als Symbolzahl für eine kurze Zeitdauer.

alten Israel eindeutig der Sphäre des Todes zugeordnet⁵. So nimmt es nicht Wunder, wenn christliche Exegeten auf diese Stelle aufmerksam wurden, zumal wegen der Zeitangabe „am dritten Tage“⁶. Speziell die Septuagintaversion mußte zu Assoziationen an das Osterereignis Anlaß geben, begegnet hier doch das für die Überlieferung von der Auferstehung Jesu so charakteristische Wort ἀνίσταται: ὑγιαίνει ἡμᾶς μετὰ δύο ἡμέρας / ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ ἀναστήσομεθα / καὶ ζήσομεθα ἐνώπιον αὐτοῦ, wobei freilich die LXX *jqm̄nw* offenbar nicht wie die Masoreten als Hif^c il aufgefaßt hat, sondern als Qal (sie liest * *j^eqamnū*, während MT *j^eqimēnū* liest) – eine letztlich wohl kaum inhaltlich bedeutsame Variante. Interessant ist allerdings, daß die LXX das hebr. *jhjnw* mit ὑγιαίνει wiedergibt; dadurch wird der ganze Vorgang eindeutig der Genesung nach einer Krankheit gleichgestellt; vielleicht sollen Reminiszenzen an eine Auferstehung vom Tode damit sogar ausgeschlossen werden. Wie dem auch sei, einer dementsprechenden Auslegung konnte das in jedem Falle nicht vorbeugen.

Ob schon Paulus in seiner der Tradition entnommenen Mitteilung über die Auferstehung Jesu mit dem pauschalen Hinweis auf die Schrift als Beleg für die Auferstehung am dritten Tag (1. Kor 15,4: ἐγήγερται τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ κατὰ τὰς γραφάς) Hos 6,2 im Blick hatte, werden wir wohl niemals sicherstellen können. Es ist durchaus wahrscheinlich, auch wenn eine derartige Exegese explizit erst bei Tertullian (Adv Marc IV,43,1 f.; Adv Jud 13,23)⁷ anzutreffen ist – in der Geschichte der Auslegung biblischer Texte läßt sich des öfteren feststellen, daß aus Allusionen

⁵ So Jeremias, o.c., S. 85, mit Hinweis auf Barth, Chr.: Die Errettung vom Tode in den individuellen Klage- und Dankliedern des AT, Zollikon 1947.

⁶ Im NT begegnet eine solche Zeitangabe im Zusammenhang mit der Auferstehung Christi des öfteren. Dabei konkurrieren die Wendungen μετὰ τρεῖς ἡμέρας und die stärker an Hos 6,2 anklingende [ἐν] τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ; beide sind gleichwertig, so wird in Mk 10,34 die erstgenannte verwendet, während in der Lukasparallele (Lk 18,33) die letztere erscheint.

⁷ Tert. Adv. Marc. IV, 43, 1 f.: Oportuerat etiam sepulchro domini prophetari ac iam tunc merito benedici, si nec mulierum illarum officium praeterit propheta, quae ante lucem convenerunt ad sepulchrum cum odorum paratura. De hoc enim per Osee: et quaerent, inquit, faciem meam; ante lucem vigilabunt ad me dicentes: eamus et convertamur ad dominum, quia ipse eripuit [dixit] et curabit nos, percussit et miserebitur nostri, sanabit nos post biduum, in die tertia resurgemus (Edition: Kroymann, Ae.: Q. S. Fl. Tertulliani Adversus Marcionem, in: Quinti Septimi Florentis Tertulliani Opera, Pars I: Opera Catholica, Adversus Marcionem [Corpus Christianorum, Series Latina 1], Turnholti 1954, 437-726, speziell S. 661). Tertullian faßt Hos 5,15-6,2 als prophetischen Hinweis auf die Frauen auf, die das Grab Jesu aufsuchten; Der „Bußruf“ eamus et convertamur ad dominum wird dabei entmetaphorisiert: Es geht nicht um Buße, sondern um den Gang zum Grab.

Nebenbei sei bemerkt, daß der Text, den Tertullian bietet, insofern interessant ist, als er den Vorstellungen, die die neuzeitliche Exegese von ihm hat, an einer Stelle besonders entgegenkommt: In 6,1cd liest er: quia ipse eripuit ... et curabit nos, percussit et miserebitur; beide Hemistichen sind völlig parallel gebaut: Einem zerstörenden Handeln Gottes in der Vergangenheit ist jeweils ein heilendes in der Zukunft gegenübergestellt. So sähen es die Exegeten auch gerne im hebräischen Text, doch da stört das Imperfekt *jk* im 2. Hemistich die Ordnung, das daher i.d.R. zu einem Waw-Imperfekt oder einem Perfekt konjiziert wird, vgl. BHS App. z.St.. Aber auch die LXX bezeugt mit dem Futurum πατάξει das hebräische Imperfekt. Tertullian, Adv. Jud. 13,23, deutet ebenfalls Hos 6,2 auf die Auferstehung Christi; allerdings wird der Hoseatext dort sehr frei zitiert.

Zitate werden, daß also, bevor auf einen biblischen Text *expressis verbis* Bezug genommen wird, dieser Gegenstand von Anspielungen war, die – typisch für den im frühjüdischen wie im frühchristlichen Milieu so verbreiteten Musivstil – nur für Kenner identifizierbar waren⁸. Auf jeden Fall haben wir es in Hos 6,2 mit einem auslegungsgeschichtlich bedeutsamen Text zu tun, und so erklärt sich wohl der Umstand, daß auch die historisch-kritische Exegese bei aller Tendenz, sich von auslegungsgeschichtlichen Präjudizien zu emanzipieren, dazu neigte, diesen Text für besonders bedeutsam zu halten; der interessanten Auslegungsgeschichte entsprach sie dann insofern, als sie für diesen Text besonders interessante Entstehungsbedingungen annahm.

Entscheidend für das Weiterleben von Hos 6,2 in der Forschung war die Hypothese Baudissins, die Auferstehung Israels in Hos 6,2 hänge mit der Überlieferung von sterbenden und wiederauferstehenden Vegetationsgöttern in der Umwelt Israels zusammen, Israel übernehme dabei die Rolle des Vegetationsgottes⁹. Diese Hypothese legte sich insbesondere deswegen nahe, weil Jahwe in 6,3 mit dem fruchtbringenden Regen verglichen wurde – eine Metapher, die natürlich stark an Vegetationskulte gemahnt. Wie plausibel eine solche Annahme wirklich ist, kann hier nicht diskutiert werden, es soll lediglich um eine Parallele gehen, die dabei immer wieder in Anspruch genommen wird – und zwar mit dem Hinweis, sie bezeuge die Vorstellung einer Auferstehung des Vegetationsgottes in drei Tagen – entsprechend der Zeitangabe in Hos 6,2¹⁰.

Dem späthellenistischen Satiriker Lukian wird eine Schrift zugeschrieben, die für die Erforschung der Religionen des syrischen Raumes von erheblicher Bedeutung ist: *De Dea Syria*¹¹. Sie ist in ionischem Griechisch, einer damals schon toten Literatursprache, abgefaßt – wahrscheinlich verfolgt der Verfasser die Absicht, damit

⁸ Ein Beispiel für anspielungsreichen Musivstil findet sich in IQH XI (III),7b-10a: Dort wird ausgiebig mit Homonymen gespielt, gerade sie sind die Bindeglieder zwischen den alludierten Bibelstellen und stellen so ein neues, oszillierendes Bedeutungsgeflecht her. Als Beispiel für eine späte exegetische Realisation einer alten Allusion kann Berê šit Rabbâ 20,10 gelten, wo eine schon in *Vita Adae et Evae* 1-22 wirksame Interpretation von Gen 3,18-19 explizit gemacht wird, vgl. hierzu: Anderson, G.A.: *The Penitence Narrative in the Life of Adam and Eve*, HUCA 63 (1992), 1-38, speziell 5-20.

⁹ Baudissin, W.W.: *Adonis und Esmun*, 1911, S. 403-416. Verbunden mit dieser religionsgeschichtlichen Verortung von Hos 6,2 ist oft eine negative Beurteilung der Intention Israels, so spricht z.B. Wolff, o.c., S. 151, von „naturmythologischem Denken, das vom Kanaanertum infiziert ist“, und faßt die Rede Israels als „Selbstbeschwichtigung“ (S. 149) auf. Ob dies eine adäquate Bewertung von Hos 6,1-3 ist, mag dahingestellt bleiben, auf jeden Fall scheint mir der Kommentar Wolffs hier als Zeuge seiner Zeit interessant, bietet er doch mit seiner Verschmelzung von Synkretismuskritik und Kritik der Naturmythologie sowie der menschlichen Tendenz, sich bei sich selbst statt bei Gott zu vergewissern, eine für den Protestantismus des 20. Jh. typische Konstellation.

¹⁰ Der bereits erwähnte Hoseakommentar von H.W. Wolff z.B. führt auf S. 150 diese Parallele – Lukian, *De Dea Syria* 6 – als Beleg dafür an, daß die „Umwelt Israels“ eine „Auferstehung am dritten Tage“ „in der Tat“ kenne. J. Jeremias dagegen vermerkt, daß die „Belege für die Feier des Auflebens einer Vegetationsgottheit am dritten Tag“ nicht ganz eindeutig seien, aber er expliziert seine Vorbehalte nicht.

¹¹ Edition: Macleod, M.D.: *Luciani Opera*, Tome 3, Oxford 1980, 1-25.

Herodot zu parodieren¹². Ob es sich dabei tatsächlich um Lukian handelt, wird immer wieder bestritten, die Mehrheit der Forscher plädiert allerdings für Echtheit¹³. Diese Schrift enthält unter anderem wichtige Hinweise zur phönizischen Religion (in hellenistischer Zeit!); in Kap 6 wird dann über den Adoniskult in Byblos berichtet, und in diesem Zusammenhang wird auch von seiner Auferstehung erzählt – die immer wieder zitierte Passage lautet: μετὰ δὲ τῆ ἑτερῆ ἡμέρῃ ζῶειν ... μιν μυθολογέουσι.

Das Problem dieser Parallele besteht darin, daß man sich zumindest dann, wenn es um eine Auferstehung am dritten Tag gehen soll (für die sich Christen natürlich in starkem Maße interessieren!), zu Unrecht auf diese Stelle beruft. Es steht dort ja, daß die Auferstehung *am anderen*, also am nächsten, Tage geschehe. Es kommt hinzu, daß der Tag, von dem aus bei Lukian gerechnet wird, nicht der Todestag des Adonis, sondern der Tag des Totenopfers ist. Wann aber dieses stattfindet, läßt sich der Darstellung nicht entnehmen.

Ich vermute, die so oft vorgenommene oder zumindest implizierte Fehldeutung von Lukian De Dea Syria 6 beruht auf zwei Voraussetzungen: Zum einen wird offenbar angenommen, der Tag des Totenopfers sei identisch mit dem Tage des Todes. Sodann wird das μετὰ eigenwillig interpretiert: Man nimmt an, es stünde dort μετὰ + Dativ, und dieses wird dann so übersetzt, als stünde dort μετὰ + Accusativ: „Nach dem anderen Tage aber, erzählen sie, lebe er ...“. Erstere Annahme läßt sich nicht beweisen, die zweite erweist sich – untersucht man den Gebrauch von μετὰ im allgemeinen und in der Schrift De Dea Syria im besonderen genauer, als unrichtig: Ein temporaler Gebrauch von μετὰ + Dativ läßt sich nirgends nachweisen, es müßte hier also eine Ausnahme postuliert werden. In Analogie zum lokalen Gebrauch von μετὰ + Dativ, der sich dem von ἐν + Dativ annähern kann¹⁴, müßte man dann aber eher für eine Verwendung im Sinne der Gleichzeitigkeit plädieren: „Am anderen Tage ...“. Nun bliebe dies aber ein Postulat und stellt daher nicht zufrieden. Ein Blick auf die Verwendung von μετὰ in unserer (pseudo-?)lukianischen Schrift ermöglicht denn auch eine andere Lösung: Es läßt sich zeigen, daß dort ungewöhnlich oft μετὰ in adverbialer Verwendung begegnet, und zwar immer in der Wendung μετὰ δέ. Belege finden sich in De Dea Syria 1; 13; 19; 20; 21 etc. (Macleod 1,4; 6,6; 9,21; 10,21; 11,4). Dabei drückt μετὰ δέ immer Nachzeitigkeit aus, zugleich markiert es Diskontinuität in der Erzählung. Auch hier kann μετὰ δέ so verstanden werden; τῆ ἑτέρῃ ἡμέρῃ wäre dann als Apposition, als eine ergänzende Zeitangabe aufzufassen, das ganze Syntagma also zu übersetzen: „Danach aber, am anderen Tage“. Eine parallele Konstruktion findet sich in De Dea Syria 2 (Macleod 1,16-17): μετὰ δὲ οὐ πολλόστω χρόνῳ παρ' Αἰγυπτίων λόγον Ἀσσύριοι ἐς θεοὺς ἤκουσαν. Auch hier wird μετὰ δέ durch einen dativus temporalis spezifiziert. Analoge Konstruktionen begegnen ebenfalls, so z. B. in De Dea Syria 20 (Macleod 10,21), wo μετὰ δέ mit einem Temporalsatz kombiniert wird. Es würde sich em-

¹² So schon Burckhardt, J.: Die Zeit Constantins des Grossen, Leipzig 1853, S. 182.

¹³ Ein Überblick über die Diskussion zur Verfasserfrage findet sich bei Oden, R.A. Jr.: Studies in Lucian's De Syria Dea (HSM 15), Missoula 1977, 4-14.

¹⁴ Vgl. Stephanus, H. / Hase, C.B. / Dindorf, G. / Dindorf, L.: Thesaurus Linguae Graecae, Paris 1829, Bd. 5, s.v. μετὰ (Sp. 838): „Μετά cum dativo apud poetas alicubi pro in“ (mit Belegen).

pfehlen, in den Textausgaben Appositionen nach μετά in adverbialer Verwendung grundsätzlich durch Kommata zu kennzeichnen.

Lukian De Dea Syria 6 läßt sich also nicht als Parallele für die Zeitangabe in Hos 6,2 anführen, auch die Zeitangaben im NT zur Auferstehung Jesu Christi können von dieser Stelle aus nicht kommentiert werden.

Abschließend soll hier noch dem Umstand Genüge getan werden, daß die fragliche Zeitangabe in Hos 6,2 entsprechend den Stilgewohnheiten poetischer Rede in zweifacher Ausföhrung vorliegt: Die erste Zeitangabe, *mjmjm*, wird dabei in der Regel als Synonym zu *bjwm hšljšj* im nachfolgenden Hemistich aufgefaßt, die Präposition *min-* wird dann im Sinne des von der LXX bezeugten μετά + Accusativ verstanden. Es scheint mir sinnvoll, bei dieser Auffassung zu bleiben; die von Rudolph, o.c., S. 131, favorisierte Übersetzung „binnen zwei Tagen“ ist nicht nachvollziehbar. Rudolph begründet seine Übersetzung mit dem Hinweis auf die partitive Verwendung der Präposition *min-*, diese ist tatsächlich gut belegt (vgl. Ex 16,27; Lev 5,9 etc.)¹⁵. Allerdings müßte man im Falle einer partitiven Verwendung von *min-* übersetzen: „er wird uns einige Tage Leben geben“, und diese Textauffassung begegnet auch tatsächlich – in der Peschitta zu Hos 6,2¹⁶.

Zusammenfassung (abstract):

Die Nachricht über die Auferstehung des Adonis in Lukian, De Dea Syria 6, kann nicht als Parallele für eine Auferstehung am dritten Tag (Hos 6,2) herangezogen werden, da die Zeitangabe bei Lukian eine andere ist. Möglicherweise beruht diese Fehleinschätzung der betreffenden Passage [μετά δε τῆ ἐτέρῃ ἡμέρῃ ζώειν ... μιν μυθολογέουσι] auf einer falschen Interpretation des μετά, welches hier nicht Präposition, sondern Adverb ist.

Anschrift des Autors:

J. Doehhorn, Wolbecker Straße 148a, D-48155 Münster, Bundesrepublik Deutschland

¹⁵ Zur partitiven Verwendung von *min-* vgl. Waltke, B.K. / O'Connor, M.: An Introduction to Biblical Hebrew Syntax, Winona Lake/Ind. 1990, § 11.2.11e.

¹⁶ Die Peschitta liest: *wnhjn jwmt* „Und er wird uns einige Tage Leben geben“. Zugrunde liegt dieser Interpretation die Auffassung, daß hebr. *jwmt* nicht eine Dual-, sondern eine Pluralform sei. Diese Übersetzung hat dann zur Folge, daß die erste Zeitangabe nicht die Zeit der Wiederbelebung, sondern die Zeit *nach* der Wiederbelebung betrifft.